

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

N 79.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 4. April 1915.

Eine neue Kriegserklärung.

Der Frühling, der langersehnte, kommt endlich ins Land, das Fest der Auferstehung ist da mit allen seinen Eröffnungen und neuen Hoffnungen, aber unsere Gedanken müssen wir trotzdem immer noch auf Kampf und Krieg, auf Blut und Eisen gerichtet halten. Seit acht Monaten steht die Blüte unseres Volkes in Wehr und Waffen an den Grenzen. So ziemlich alle Erwartungen unserer zahlreichen Feinde sind zutiefen geworden, und mancher von ihnen würde gewiss, wenn es nur möglich wäre, den unfehligen Schritt rückwärts tun, der in den verhängnisvollen Tagen des Juli zu dieser Weltkatastrophe geführt hat. England aber, der Brandstifter und Drahtzieher hinter den Kulissen, gibt das grausame Spiel noch nicht verloren. Noch sind seine Hilfsmittel nicht erschöpft, noch kann es die Hoffnung begießen, die neutral gebliebenen Staaten in den allgemeinen Strudel mit hineinzuziehen. Noch immer ist den Herren Gren und Genossen nicht genug Blut gegossen, und da ihnen mit jedem Tag mehr zum Bewußtsein kommt, daß sie mit der Entfernung der Kriegsfürst gegen Deutschland alles auf eine Karte gesetzt haben, muß das schwere Ringen eben weiter gehen, bis die Machtfrage entschieden ist. Dienen entschlossenen Willen hat Staatssekretär v. Jagow aus der Rede herausgelesen, mit der sein Londoner "Collego" fürsichtlich die Welt erfreute, und er hat darauf in einer Unterredung mit dem amerikanischen Zeitungskorrespondenten v. Wiegand die Antwort gegeben, die sich für einen deutschen Staatsmann von selbst versteht: daß auch wir fest entschlossen sind, den Kampf so lange fortzuführen, bis unsere nationale Existenz bewahrt ist. Als eine ernste Kriegserklärung bezeichnete Herr v. Jagow die Grenzrede, die Krieg als auss Messer bedeute. "Wir nehmen diesen Kampf auf, und wenn diese Menschenräuber ohne Ende fortfahren, so muß die Welt die Schuld dort abladen, wo sie hingehört, vor den Türen Englands, das diesen Krieg ins Werk gesetzt und angestiftet hat."

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß Deutschland einen Verteidigungs- und keinen Angriffskrieg führt, die Nieder, die hüben und drüben in der letzten Zeit gehalten worden sind, müßten auch dem Vereinigten Konzil öffnen. In Russland tritt die Sucht nach den Ritterungen und nach dem Besitz der türkischen Hauptstadt immer unverhüllter in den Vordergrund, ja auch der Preis oder wenigstens die Beherrschung der adriatischen Küste wird immer ungestüm gesfordert, je länger die Möglichkeit obwalte, daß Italien an dieser Stelle einen Hafthafen davortragen könnte. Und England? Neben Kapitän und Kapern hat es jetzt schon auf die der Einheit in die Dardanellen vorgelagerten Inseln, deren nationale Zugehörigkeit seit der Beendigung der Balkankriege noch nicht endgültig entschieden war, seine Hand gelegt und schaltet und walzt dort wie ein rechtmäßiger Eigentümer. Sein Hauptziel aber ist und bleibt die Vertilgung des Deutschen Reiches, dessen Wettbewerb um Wirtschafts- und Seemachtung ihm

auf die Nerven gefallen war und deshalb vernichtet werden muß. Das „ewige Gerede von dem Obersten Kriegsherrn“ konnte Herr Gren, wie er findlicherweise eingestand, nicht länger ertragen, und auch die Anrufung des Herrn der Heerscharen als höchsten Helden in unserem Existenzkampf beleidigte sein feines Empfinden. Seinem Verständnis liegt es freilich näher, wenn die schwarzen und gelben Hilsbüller aus den fernsten Erdteilen auf englische Schiffe verstrickt und nach Europa zur Schlachtkanz geschleppt werden, wenn der englische Schatzkasten den Geldbeutel schwung und wankende Gemüter an die guten Geschäfte erinnert, die man nach dem Kriege machen können, wenn Deutschland in eine Trümmerstätte werde verwandelt sein.

Nun, wir lassen ja den Engländern ihre Ideale. Wenn sie uns aber vorschreiben wollen, wie und was wir empfinden, auf welche Mächte wir vertrauen sollen, da es gilt, unsere höchsten Güter zu verteidigen, so zeigt diese unerhörte Annahme, wer es ist, der in Wirklichkeit seinen Machtkreis ausdehnen, fremde Völker unterdrücken und sich zum Schiedsrichter in der ganzen Welt aufwerfen will. Wir kennen und haben einen Obersten Kriegsherrn, so wenig Verständnis auch Herr Gren für die ehrliche Schöpfung besitzen mag, und wir werden den letzten Blutsropen hingeben, um ihn und seine Stellung in Deutschland zu schützen. Wir sind auch tief durchdrungen von der heiligen Überzeugung, daß das Schicksal des deutschen Volkes durch die Jahrhunderte hindurch von höheren Mächten gelenkt worden ist, die uns durch schwere Prüfungszeiten hindurch der sittlichen Värtung zugänglich gemacht und dann zur Einheit und Größe geführt haben — im Gegensatz zu anderen Staaten, die ihren Aufstieg lediglich äußerem Machtmitteln zu danken haben. Auf dieser Erkenntnis beruht auch die tiefe Frömmigkeit unseres Volkes, mit der im Bunde unsere wackeren Feldgrauen den Sieg erringen werden, und wenn die Welt voll Teufel wär!

Es ist ein Kampf des Lichts gegen die Finsternis, den wir zu führen haben, die Antwort des Staatssekretärs v. Jagow hat gerade zur rechten Zeit wieder daran erinnert. Das Licht wird auch diesmal der Finsternis Herr werden, diese feste Zuversicht wollen wir uns am allerwenigsten in der heiligen Österzeit erschüttern oder gar rauben lassen.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

2. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe in und am Priesterwald wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserem Heuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde

viele solche Gesichter in den Straßen unserer Stadt, man könnte fast behaupten, sie drücken ihr einen eigenartigen Stempel auf...

Kein Wunder, daß Kurt Gerhard alle die flüchtigen Sorgen, welche ihm an diesem Tage durch den Kopf gegangen waren, weit von sich schob und fast ganz vergaß, als er nur endlich wieder der Geliebten so nahe war. Er sah nur Paula. Eine kleine Reihe hatte ihn für mehrere Tage von ihr entfernt. Nun war sie wieder neben ihm, nun genoss er den Liebkreis ihres ganzen Wesens wie ein Durstiger, dem man einen Labetrank bietet. Das war nicht mehr die knabenhafte wilde Schwärmerei, die ihn schon vor Jahren zu der Kameradin seiner Kindheit zog. Das war eine große, stille, treue Liebe, die allen Stürmen trotzen wollte. Aber Gottlob — es gab ja keine Stürme, es gab nur hellen Sonnenschein!

Nelly Wille hatte sich von den beiden getrennt und stand nun ein wenig abseits von dem bunten Strom der Gäste in einer der tiefen Fensternischen; ihr zartes blumhaftes Gesichtchen hob sich in rührender Lieblichkeit von dem Dunkelrot der Samtvorhänge ab. Mit einem suchenden, forschenden Blick musterte sie die Menschen, die plaudernd, lachend an ihr vorübergingen. Keiner achtete auf das junge Mädchen. Nelly Wille wurde, trotz ihrer siebzehn Jahre, von den meisten noch mehr zu den Kindern gerechnet; man nahm sie noch nicht für voll. Niemand war es allgemein bekannt, daß Heinrich Linstedts Wündel keinerlei Vermögen besaß. Und die jungen Herren, welche bei Gerhard verkehrten, waren meist prahlische Kaufleute, Söhne angesehener „Firmen“, die von ihren künftigen Frauen neben Nutzen und allerlei anderen guten Eigenschaften au...

... das von ihrem Eintreten in die Familie auch die gleiche Nutzen ziehe. Man rechnete genau und war vernünftig. Vor einer Wiebelrei schaute Nelly Wille das Haus, in dem sie aufwuchs; als fröhliche Gattin kam sie für die allermeisten überhaupt nicht in Betracht. Und so nahm sie in diesem Kreise eine Sonderstellung ein, die sie hier und da schmerlich empfand. Denn auch die jungen Mädchen hielten sich bei aller oberflächlichen Freundschaft doch ziemlich fern von ihr. Sie rumpften insgeheim sehr die Näschen, diese reichen Bürgerlöchter über die Tochter des Virtuosen, und sie wunderten sich höchstlich über Paula Linstedt, die an der kleinen mit unendlicher Wiebe hing.

schwere Verluste bei und waren ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sassen die Franzosen noch in zwei Blockhäusern unserer vordersten Stellungen.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 2. April. Amtlich wird verlautbart: 2. April 1915, mittags: An der Front in den östlichen Gebieten herrschte im Allgemeinen Ruhe, da alle russischen Angriffe in den letzten Tagen blutig abgewiesen wurden.

In den östlich anschließenden Abschnitten der Karpathenfront, wo starke russische Kräfte angreifen, wird gelämpft.

An der Reichsgrenze zwischen Preußen und Niedersachsen schlugen unsere Truppen einen überlegenen Angriff der Russen zurück. In 10 bis 15 Reihen hintereinander griff der Feind tagsüber an mehreren Stellen der Schlachtfestung an. Bis zum Abend wähnte der Kampf. Unter schweren Verlusten wurde der Gegner überall zum Rückzuge gezwungen und wichen nachts vor dem südlichsten Abschnitt fluchtartig zurück.

In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Ein Nachangriff der Russen an der unteren Niada scheiterte in wirkungsvollstem Feuer der eigenen Stellungen.

Englands Ohnmacht im U-Boot-Krieg.

Die Engländer sehen allmählich ein, daß die deutschen U-Boote dem britischen Handel schwere Wunden schlagen können. Auch die angekündigte allgemeine Bewaffnung der HandelsSchiffe, die ja teilweise schon bei Kriegsausbruch ausgeführt war, wird — davon hat man sich inzwischen genügend überzeugen können — keine wesentliche Wirkung üben. Sowohl das der Sekretär des Vereins der Kapitäne der englischen HandelsSchiffe erklärt, daß das Versenken des Dampfers „Galaba“ die Kapitäne zu dem Entschluß gebracht hat, den Tod des Kapitäns der „Galaba“ zu raten. Die Kapitäne bemühen sich, Kanonen zu erhalten. Aber daß sie geringe Aussichten dazu haben, sie mit Erfolg gegen deutsche U-Boote zu verwenden, wird von sachverständiger Seite bereits fleißig eingestanden. Der Marinestabschef der „Times“ schreibt:

Das Auftauchen von Unterseebooten mit 20 Knoten Geschwindigkeit in den britischen Gewässern läßt nenerlich die Frage nach ausreichenden Verteidigungsmitteln für HandelsSchiffe laut werden. Die Ausstattung der Schiffe mit Kanonen ist schwer durchführbar, da die Zahl der Schiffe zu groß ist und die Kanonen außer in der Gefahrenzone auf den langen Reisen ungenutzt bleiben würden. Auch Bedienungsmannschaften fehlen. Das vorgeschlagene Konvoi-System würde die Beweuna-

Nelly Wille stand Nelly Wille, eine Einsame inmitten der Fröhlichen, in ihrem stillen Winde. Immer eifriger spähte sie umher, und das süße, junge Gesicht wurde blässer, um den Mund lag ein schmerlicher Zug. Dagobert hatte sie von jeher sehr verachtet. Er hakte die Kläppchen vor die im allgemeinen und sah sie dem kleinen, herzigsten Mädchen gegenüber völlig unangebracht. Seit dem Tage, da „Onkel Linstedt“, wie die Gerhardischen Kinder den Oberbuchhalter nannten, Nelly ins Haus genommen hatte, war sie sein Liebling gewesen. Selbst hatte er sie mit einer zarten, scheuen Fürsorge umgeben, welche dem glänzenden Offizier doppelt gut stand. Und heute dachte er gar nicht an sie, heute ließ er sie ganz allein.

Nelly Wille legte die Hand über die Augen. Als sie dieselbe sinken ließ, ließ sie einen leisen Freudentuf an. Dagobert Gerhard stand vor ihr.

„Num?“ fragte er halblaut. Aber der scherhafte Ton passte nicht zu dem tiefblauen Antlitz. Ein langer, fragender Blick aus den dunklen Mädchenaugen flog über sein Gesicht; dann nahm Nelly eine entschlossene Haltung an.

„Du bist furchtbar erregt“, sagte sie, die kleine Hand fest auf seinen Arm legend, als wolle sie einen neuen Fluchtversuch mit Gewalt hindern. „Sage nichts dagegen, Dagobert! Lüge mich nicht an! Mich nicht!“

Sie betonte dieses „mich“ so eigenmäßig, daß er wirklich das „Nein“, welches ihm schon auf den Lippen schwelte, unterdrückte. Es war schwer, diesen reinen Kinderaugen gegenüber bei dem Leugnen einer Tatsache zu verharren. So sah er an ihr vorbei, wortlos.

„Num?“ drängte sie, und ihr feines Gesichtchen wurde ganz rot vor Eifer. „Num? Du sagst es mir nicht? Mir, deinem kleinen Kameraden? Habt Ihr nicht tausendmal gesagt, ich und Paula seien just so wie Schwestern für Euch?“

Er mußte nun doch lächeln. Aber es flog nur eine Sekunde lang wie ein Aufleuchten über sein Gesicht.

„Nein“, unterbrach er sie, „ich habe das nie gesagt.“

„Ob du, ob die andern, daß ist ganz gleich“, riet sie ungeduldig. „Aber es ist doch eine Tatsache, daß wir wie Schwestern zu Euch sind! Und einer guten Schwester sagt man alles. Alles, Dagobert! Man hat durchaus keine Geheimnisse vor ihr. Besonders wenn sie so schrecklich gescheit ist, als wie zum Beispiel ich.“

Die graue Frau.

Roman von A. Hottner-Greif.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

Als Kurt Gerhard und Paula Linstedt die großen, mit schönen, etwas schwungvollen und altwürtigen Robeln ausgestateten Räume im oberen Stockwerk betreten, streifte mancher neugierige Blick das junge Paar. Man flüsterte hinter den beiden, man lächelte bedeutungsvoll. Es war den näheren Bekannten des Hauses längst kein Geheimnis mehr, daß der älteste Gerhard seine fröhliche Gespielin liebte. Man wußte auch ganz gut, daß dieser Verbindung gar nichts im Wege stand. Sie waren beide jung, gehend, aber ein Gerhard brauchte auch nicht nach Geld zu fragen.

Die Väter würden sich gewiß freuen, wenn ihre alte, und trotz vieler Meinungsverschiedenheiten bewährte Freundschaft in dem Herzengrund ihrer Kinder eine erhöhte Fortlebendigkeit fände. Man wartete wahrscheinlich nur noch auf ein Woacement Kurts, der erst seit einem Jahr als junger Gerhardbeamter tätig war; dann würde man wieder einmal ein fröhliches Fest feiern in dem alten Hause. Im Grunde genommen, galten Kurt und Paula schon jetzt als Brautpaar und alles andere betrachtete man als Formalität. Die Mutter heiterstählerischer Töchter verzichteten bedauernd auf den geistreichen jungen Mann, und mancher flotte Junggeselle sah mit einem leichten Seufzer dem Mädchen nach, das als längst gebunden galt.

Der Grusel war begreiflich. Wie Paula Linstedt nun dahinging von Gruppe zu Gruppe, hier freundlich alte Bekannte begrüßend, dort schmunzelnd eine Redete, einen heiteren Scherz erwidern, hetzte sie das Bild der echten jungen Wienerin. Die aufwändige, schöne Gestalt, die bei aller Schlankeit doch rund und geschmeidig war, der leichte, federnde Gang, das feinfühlige, etwas kurze Näschen, das liebliche Oval des Gesichts, etwas klassisch schönen, aber intelligenten Gesichtschens, welches von vollem dunkelblonden Haar umrahmt war, die leuchtenden Farben und die großen grauen Augen — all dies zusammen bot ein Bild von so viel Harmonie und Reiz, daß man es nicht leicht vergaß. Man sieht

freiheit der großen Handelsflotte zu sehr einschränken. Der Angriff auf die Unterseeboote, der Versuch, sie zu rammen, ist die wirksamste Verteidigung. Da es aber klüger ist, den Unterseebooten wenn möglich überhaupt auszuweichen, wäre es am besten, wenn die Schiffe die verhältnismäßig kurze Strecke, die von Unterseebooten unsicher gemacht wird, nur bei Nacht zurücklegen.

Wenn die englische Regierung ihren Handelskapitänen rückwärts empfehlen würde, sich aller Gewalttätigkeiten gegen deutsche U-Boote zu enthalten, so würde das im Interesse der englischen Schiffsbefestigungen und der Menschlichkeit zu begründen sein. Durch die heimtückischen Angriffe, die englische Kapitäne auf deutsche U-Boote gemacht haben, werden die deutschen Kommandanten unter Umständen gezwungen, die bisher geübte Rücksicht gegen die Befestigungen fahren zu lassen und ohne längeres Zögern den verderbenbringenden Torpedo zu entsenden. Wie sehr die Furcht vor den Tanchbooten auf die englische Schiffahrt drückt, sieht man aus einer Bekanntmachung der amtlichen "London Gazette", die die Einschränkung der Schiffahrt im Kanal bei Folkestone und Portland ankündigt.

Beschiedene Meldungen.

Berlin, 2. April. Aus Rotterdam berichtet die "Deutsche Tageszeitung", daß Geppeline, Flugzeug und Tauchboote eifrig in und über dem Nordseekanal kreuzen. Nach dem "Figaro" seien derselben Quelle zufolge zwei neue deutsche Unterseeboote, die viel größer wären, als die bisher gesehenen, dabei, die englischen Gewässer unsicher zu machen.

Infolge des vermehrten Auftretens deutscher Unterseeboote sollen von 45 französischen Schiffslinien, die einen direkten Handel mit Großbritannien unterhalten, 17 Linien ihren Betrieb seit Anfang März bis zu 40 Prozent eingeschränkt haben.

Berlin, 2. April. Meldungen des "Berliner Lokal-Anzeigers" aus belgischer Quelle besagen, daß das deutsche Bombardement gegen Nieuport die Öfferschleusen so schwer beschädigt hat, daß sich das Ueberschwemmungsgebiet weiter ausdehnen und die Operationen dort für die Alliierten mit größeren Schwierigkeiten verknüpft wären.

Berlin, 2. April. Im "Corriere della Sera" wird laut "Berliner Tageblatt" für Mitte April ein neuer großer Offensivstoß der Alliierten als geplant bezeichnet.

Berlin, 2. April. Einen neuen umfassenden Angriff auf die Dardanellen stellt nach verschiedenen Morgenblättern der Pariser "Figaro" in baldige Aussicht.

Berlin, 2. April. Konstantinopeler militärische Kreise schenken den über Athen in Saloniki eintreffenden Nachrichten von einem bevorstehenden englisch-französischen Abtransport des vor den Dardanellen zusammengezogenen Expeditionskorps nach Ägypten wenig Glauben. Man bezeichnet der "Tägl. Rundschau" auf diese Meldungen als eine ziemlich plausible Kriegslist, die den Zweck habe, die Türken zu täuschen.

Berlin, 2. April. (WDB. Nichtamtlich.) Wie wir hören, ließ der Sultan dem Deutschen Werkbund besonders mitteilen, daß er alle Beziehungen zu Vertretern der englischen Textilindustrie abgebrochen habe, und die Zustellung von Proben deutscher Stoffe wünscht. Der Werkbund soll geeignete deutsche Firmen vorschlagen. Er wird gemeinsam mit der deutsch-türkischen Vereinigung die gewünschte Verbindung zwischen der deutschen Textilindustrie und der Türkei herstellen.

Basel, 2. April. (WDB. Nichtamtlich.) Fast in allen schweizerischen Blättern wird in längeren Artikeln Bismarck's gedacht. Der "Basler Anzeiger" schließt seine Betrachtungen damit, er finde es begreiflich, daß Deutschland mit Sehnsucht seines Helden gedenke. Das Blatt weist darauf hin, daß man auch im Auslande allen Grund habe, des großen Mannes zu gedenken, und schreibt: Bismarck war mit einem Worte der treue Diener seines Volkes, treu seinem Reich, treu seiner Sache. Wenn heute das deutsche Volk vergeblich nach einem Bismarck ausschaut, braucht es doch keine Befürchtungen zu haben. Die Ereignisse der letzten Monate beweisen, daß Bismarcks Geist wiedererstanden ist. Bismarcks Geist ist über sein Volk gekommen und in jedem Einzelnen lebendig geworden. Das ist das Beugnis, das man als ein abseits dem großen Weltmarkt stehender Neutraler dem deutschen Volke ausspielen kann.

"Oho", sagte er, mit halbem Ohr auf die liebe, fliegende Stimme horchend; die Worte verstand er kaum recht. Aber der Ton tat ihm wohl.

"Unterdrück mich nicht ewig!" rief Nelly Wille entzückt. "Ich habe ernsthaft mit dir zu reden! Du mußt nämlich wissen, daß ich heute schon den ganzen Tag etwas abhabe. Onkel Linstedt war so aufgereggt, wortfertig und schlecht gelaunt, als es ihm nur überhaupt möglich ist. Dann ging er jetzt, vor zwei Stunden, nochmals zu deinem Papa. Er sagte, es sei was Wichtiges im Geschäft, aber das habe ich nicht recht geglaubt. Und als er endlich heimkam, da hörte ich ihn lange unruhig in seinem Zimmer auf- und ablaufen. Das tut er immer, wenn ihm etwas aufregt. Ja, und da — da habe ich ein bisschen gebrocht. Er murmelte allerlei vor sich hin, was ich nicht verstand. Aber dann sagte er mehrmals hintereinander ganz deutlich: 'Der dumme, arme Jungel!' Von wem kann er da gesprochen haben, Dagobert? Doch nur von dir, denn von Kurt oder Heinrich ist es unmöglich, so zu reden."

"Sehr schmeichelhaft für mich", schaltete er fast gedankenlos ein. Er dachte überhaupt jetzt nicht klar. Er wußte nur eines: Nie mehr würde er, so wie heute, durch diese lieben, altvertrauten Räume gehen, nie mehr die heiteren Gesichter der Freunde sehen, nie mehr in Nellys leuchtenden Augen blicken, oder auf ihre Stimme hören, die so lieblich in sein Ohr drang, wie das Gezwitscher eines kleinen Singvogels. "Nelly", sprach er, sehr leise: "Süße, kleine Nelly!" Sie sah zu ihm empor mit unschuldigen, strahlenden Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Kopenhagen, 2. April. (Ctr. Frst.) Wie "Politiken" aus Petersburg mitteilt, schreibt "Retsch" aus Anlaß der anscheinenden Possibilität an der deutschen Ostfront, daß Hindenburg vermutlich eine Überraschung vorbereite, durch welche die Deutschen eine Genugtuung wegen Prasnyss und Przemysl bekommen sollen. Hindenburg habe große Truppenmassen von der Westfront bekommen und werde sicher nicht ruhen, bevor er Nebenländer genommen habe.

Wien, 2. April. Nach einer Meldung der Politischen Korrespondenz aus Saloniki erzählte der Kapitän des griechischen Dampfers "Elidon", der in Unkenntnis des ergangenen Verbots am 29. März die Mudros-Bai der Insel Lemnos anlief und einige Stunden dort verblieb, über seine Wahrnehmungen, daß sich im Hafen 27 große und kleine englische und französische Kriegsschiffe befanden, welche alle, mit Ausnahme eines Hospitalschiffes, havarien aufwiesen. Die "Queen Elizabeth" sei mit Ausnahme von 14 Geschützen und Schotten vollkommen rasiert. Alle Schiffe hätten Halbtropf gehabt. Die Franzosen seien vollständig niedergeschlagen. (Köln. 3.)

Sofia, 31. März. Aus Konstantinopel wird hierher berichtet, durch neue militärische Maßnahmen sei ausreichend dafür gesorgt worden, daß der Versuch, die Menschen gegen Landung von Truppen zu nehmen, auf einen wohlvorbereiteten, schwer zu überwindenden Widerstand stoßen würde. In militärischen Kreisen wird ein neuer Angriff geradezu erwünscht, weil man dort aufrichtig überzeugt ist, daß dieser mit einer schweren Niederlage der Angreifer enden müsse. Der Munitionsertrag ist aus eigener Kraft überraschend gut geregelt. Bei dem Fehlen starker englisch-französischer Landungstruppen soll in dieser Hilflosigkeit wahrscheinlich der Versuch gemacht werden, ein griechisches Freikorps von Rhodopen aus ins Vilajet Smyrna einzufallen zu lassen, was eine gewisse Opferung von Tausenden bedeuten würde. Die Stimmung in Konstantinopel scheint gut zu sein, jedenfalls kommt das Gegenteil nicht zum Ausdruck. (Köln. 3.)

London, 2. April. (WDB. Nichtamtlich.) Der Marine-Berichterstatter des "Daily Telegraph" schreibt: Angesichts der Tatsache, daß seit Montag der Verlust von sechs Dampfern gemeldet wird, ist es nicht verwunderlich, daß die Versicherer das Geschäft eingestellt haben oder höhere Prämien verlangen. Diejenigen, die noch versichern, verlangen Prämien, die 30 bis 40 Prozent höher sind, als die in der letzten Woche verlangten.

London, 2. April. Der französische Dampfer "Emma" aus Le Havre ist auf der Höhe von Beachy Head von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank sofort. Von der Besatzung von 19 Mann sollen 17 ertrunken sein.

Mailand, 2. April. (Ctr. Frst.) Der Abgeordnete Cirmeni dementiert in der "Stampa" die von mehreren italienischen und ausländischen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die Mission Bülows gescheitert sei. Die Verhandlungen dauerten vielmehr fort. Der Abschluß werde sofort veröffentlicht werden, sei er positiv oder negativ.

Athen, 2. April. (WDB. Nichtamtlich.) General Pau ist hier gestern Abend von Saloniki eingetroffen. Er will sich hier zwei Tage aufzuhalten, bevor er nach Marseille weiterschafft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der preußische Landwirtschaftsminister hat ein Rundschreiben über die Frühjahrsbestellung mit Rücksicht auf die Nahrungs- und Futterversorgung an die ihm unterstehenden Behörden erlassen. Der Minister empfiehlt darin äußerste Sparsamkeit bei der Aussaat namentlich der Kartoffeln. Zur Kartoffelaussaat können statt wie üblich hühnereigroße auch gesunde Knollen von Taubeneigröße, ferner seitdinierte Knollen benutzt werden. Das Auslegen von Kartoffeln auf gänzlich unfruchtbaren, ungedüngten und verquesten Böden muß unter den heutigen Zeitverhältnissen als Verschwendug schlimmer Art gekennzeichnet werden und sollte unterbleiben. Viele Besitzer von Park- und Rasenflächen haben sich entschlossen, auch dieses Land für die Ernährung nutzbar zu machen. Zur Schonung der Kartoffelstände dürfte es sich empfehlen, hierfür Gemüse aller Art, wie Kohlrüben, Möhren usw. zu wählen, da es an dem bezüglichen Samen nicht fehlt und die Produkte für die Ernährung ebenso wertvoll sind, wie die Kartoffeln. Soartkartoffeln können ferner noch gespart werden in den Bremereiwirtschaften. Schließlich regt der Minister den hinreichenden Anbau von Futter an, wie Runkelrüben, Kohlrüben, Gemenge, Stoppelrüben, Seradella.

Im Monat April finden bei allen Bezirkskommandos Kriegskontrollversammlungen statt. Es haben sich nicht nur zu stellen die Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, der Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots und der Erfahrsreserve aller Waffengattungen, sondern auch die Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten (gedienten) Landsturms aller Waffengattungen, sämtliche Gründen von ihren Truppenteilen nach dem jeweiligen Bezirkskommando-Bezirk beurlaubten Unteroffiziere und Mannschaften des aktiven Heeres, die zeitig feld- und garnisonsdienstfähigen, die dauernd garnisondienstfähigen, die auf Reklamation zeitig bzw. bis auf weiteres zurückgestellten, die zeitig als ganz- oder halbinvalide anerkannten und die dauernd als halbinvalide anerkannten Unteroffiziere und Mannschaften. Zur Gestaltung sind ferner verpflichtet die auf Zeit anerkannten Rentenempfänger, soweit sie noch nicht aus dem Militärverhältnis ausgeschieden sind. Von der Gestaltung entbunden sind nur die bei der Kaiserlichen Post und der Königlichen Staatsseisenbahn angestellten, dauernd als unabschöpflich anerkannten oder zurückgestellten Unteroffiziere und Mannschaften, also nicht auch die von Firmen und rekrutierten Arbeitern oder Angestellten. Befreiungsgesuche werden unter keinen Umständen berücksichtigt, kriegerische oder persönliche Verorderungen zu dieser Aprilmusterung finden nicht statt. Jedenfalls ist genau auf die erscheinenden öffentlichen Bekanntmachungen zu achten.

Schweiz.

Die schweizerische Regierung ist nicht geneigt, den unberufenen Friedensstifter zu töten. Der Schweizerische Bundesrat hat eine Eingabe des Schweizer Friedensvereins um Einberufung einer Konferenz von Vertretern der neutralen Staaten im Sinne der Vermittlung zwischen den kriegerischen Staaten abgelehnt. Für die Haltung des Bundesrates war die Meinung bestimmend, daß sowohl der Zeitpunkt, als der vorgeschlagene Weg, für eine solche Aktion unrichtig gewählt seien.

Rußland.

Die Blätter führen lebhafte Klage über die Lebensmittelsteuerung. So heißt es, es stehe in keiner Beziehung fest, worin die Ursache für die Teuerung der Produkte liege. Die Ansichten darüber seien geteilt, die einen gäben der Spekulation schuld, die anderen Transportverhältnissen und der Entwicklung des Gesetzes, aber es häufen sich auch die Stimmen, welche darauf hinweisen, daß vielleicht in Wirklichkeit die Vorrate an Produkten nicht so groß seien, wie man angenommen habe.

Italien.

Zu bedenklichen Teuerungsunruhen kam es in Genua, Provinz Lecco. In den letzten Tagen war der Befehl ertheilt worden, die Mehlmäler in der Mühle des Capoletti Cappola, des deutschen Konsuls, mit Beschlag zu legen. Der Erlaß war aber infolge eines eingereichten Protests wieder zurückgezogen worden. Daraufhin versammelten sich etwa 2000 Bauern, um gegen die Mühle des Konsuls Cappola zu marschieren. Die weniger anwesenden Karabinieri waren machtlos. Der Eingang zur Mühle wurde mit Stockschlägen und Steinwürfen erzielen, wobei ein Karabinier sehr schwer verwundet wurde. Der Soldaten zerstörte sämliche Maschinen des Etablissements, siegte die Büros in Brand und nahm die vorhandenen Mehlmäler mit. Zum Schlus wurde der Kassenkram gesprengt und 5000 Lire geraubt. Auf der Insel Chioggia fanden ebenfalls Kundgebungen gegen die Teuerung statt, wobei die Bäckerläden mit Plünderung bedroht wurden. Auch hier mußten Militär und Polizei gegen die Massen vorgehen.

Großbritannien.

Über die mangelhafte Erzeugung von Munitionen lägen die "Times". Sie schreiben u. a.: Die militärische Maschine, die mit so viel Mühe aufgebaut wurde, ist bereit, ihre Arbeit zu verrichten, verfügt jedoch nicht über das nötige Material. Zwei Dinge tragen die Hauptschuld: die Lohnstreitigkeiten in der Industrie und das übermäßige Trinken. Das zweite Übel ist viel schlimmer als das erste, weil es sich ständig fühlbar macht. Die Trunksucht ist aber nicht der einzige Grund der unzureichenden Arbeit. Die Arbeiter werden überanstrengt und gelangen schließlich an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Viele erkranken. Man müßte die ganze Arbeitsteilung umändern, um das Höchstmah der Leistungen zu erzielen. Die Trunksucht ist jedenfalls die Hauptschwierigkeit. Das einzige Mittel, die Arbeiter wirklich zu beeinflussen, wäre, wenn die Kreise, auf die es ankommt, für die Dauer des Krieges freiwillig dem Genuss geistiger Getränke entgehen und so ein Beispiel geben. Wenn diese Kreise jedoch so fahren, im Club und zu Hause zu trinken, werden die Arbeiter am Clyde und Tyne daselbst tun. Die "Times" fordert dazu auf, der zu erwartenden Gesetzgebung freiwillige Enthaltung vorzugehen zu lassen, an der alle Beteiligten sollen, deren Aufgabe es ist, dem Volk zu antreten Beispiel zu geben.

Bismarckfeier.

Die Wiederkehr des Tages, an dem vor Jahren Otto von Bismarck, des neuen Deutschen Reichs Gründer und erster Kanzler, geboren wurde, ist in ganzem Reich feierlich begangen worden. Würdig und ernst gestaltete sich die Feier in dieser schweren Zeit, obgleich deshalb vielleicht um so eindrucksvoller und nachhaltiger. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, alle Einzelveranstaltungen aufzuführen, aber wohl kein Ort im weiten deutschen Reich blieb ganz ohne Erinnerung und Gedächtnis.

Feier in Berlin.

Alle Straßen der Reichshauptstadt hatten festliches Gewand angelegt. Vor allen Dingen lag nun die deutsche Flagge, in ihrem Dreifarbenkranz aber nicht mehr sich die Farben fast aller Bundesstaaten, dazu österreichische, ungarische und auch der türkische Halbmond flatterte unter im Vorfrühlingswinde. Der offizielle Teil der Feier widmete sich auf dem Königsplatz

vor dem Standbild Bismarcks

ab. Dort hatten sich ungezählte Menschenmengen gesammelt. Auf der zum Reichstagsgebäude emporführenden Freitreppe hatten sich über 2000 Schulkindern aufgestellt. Eine Kompanie des 2. Garderegiments zu Fuß und der militärischen Ehrendienst. Um 12 Uhr öffneten sich die großen Türen des mittleren Reichstagsportals. Zu feierlichem Zug erschienen der Reichskanzler v. Bismarck, Hollweg in Dragoneruniform und der Präsident des Reichstags Dr. Kaemper. In ihrer Mitte schritten unter dem Befehl des Altreichstagslers,

Fürst Otto v. Bismarck.

Es folgen die Bevollmächtigten vom Bundesrat, Ritter des Schwarzen Adlerordens, die preußischen Staatsminister und die Reichsstädtische Sekretäre, die Präsidenten, Schriftführer und Quästuren des Reichstages, die Präsidenten der beiden Häuser des Landtages, die in Berlin anwesenden Generale und Admirale, inaktiven Staatsminister, die übrigen Mitglieder des Bundesrats, des Reichstags, des Herren- und geordnetenhauses, dann die Spitzen der Kommunalbehörden und Vertreter vieler öffentlicher Räte.

In einem Wagen fuhr der älteste Sohn des Kaisers, der achtjährige Prinz Wilhelm von Preußen, Vertreter des Kaisers in Begleitung des Oberstabschreibers in den Markt Generalobersten v. Kessel. Der Prinz legt auf den Stufen des Denkmals den Kranz des Kaisers nieder.

Der Reichskanzler zu Ehren Bismarcks.

Nach der Niederlegung des Kaiserkranses trat der Bismarck-Hollweg vor mit einem Stand des Bundesrats und sprach dabei:

"Was Bismarck geschaffen, kein Deutscher kann rauben. Feinde umtoßen das Reich, wir werden sie schlagen! Er hat und gelehrt: Furcht vor dem Feind, Gegen den Feind, Glauben an unser Volk, auf dem die Zukunft ausgerichtet ist."

„... für Kaiser und Reich wir kämpfen, siegen und leben!“
Um brachte Reichstagspräsident Dr. Kaempf ein besiegert aufgenommenes Dokt aus den Kaiser aus, indem er den Kranz des Reichstages niederlegte. Die überlebende präsentierte, und die Militärmusik fiel mit der Nationalhymne „Heil Dir im Siegerkranz“ ein. Die Menge sang die erste Strophe des Liedes. Dann entlang von der Freitreppe des Reichstagsgebäudes der heimliche Chor der 2000 Kinder aus den Berliner Gemeindeschulen. Die Motette „Herr unser Gott, wie groß bist du“, das Lied Kreuzers „Dir möcht' ich diese lieben weinen, geliebtes deutsches Vaterland“ und Wilhelm Leibniz’ Empörte auch die ganze Welt sich wider uns in „Deutschland, Deutschland über alles“ sangen. Nun begann die lange Kette der Krönungslegionen, die schließlich das Denkmal wie ein Meer von Grün und Blumen umschlossen.

In der Universität sind eine Sonderfeier statt, wobei Erz. v. Wissamomith-Müllendorf die Festrede hielt, die mit den Worten schloß: „Der Bismarck in uns, das Deutschland, ist stärker selbst als die Wissenschaft. Wir können Sie nichts Besseres tun, als Sie auf den großen Mann hinzuweisen, der es so viel eindringlicher lebt: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!“

An Bismarcks Grab.

In Friedrichshain am Mausoleum trat die ernste Versammlung der zum Besuch der letzten Ruhestätte des Großherzogs ein, die hervorstehenden Merkmale der Ehrenversammlung. Im Innern des Mausoleums traten die Altdenkmäler einer Gedenkstunde ab. Gegen 11 Uhr erschienen die Reste der jährlinischen technischen Hochschule Deutschlands im Schmuck ihrer Amtsstühle, um gemeinsam Kränze an der Gruft niedzulegen. Ihnen folgte eine Abordnung der Marinesoldaten an. Unzählige Vertreter von Vereinen und Korporationen folgten. Am Festgottesdienst nahm als Vertreter des Reichs Generalabt von Löwenfeld teil. Reichskanzler Bismarck holte sich einen Kranz niedzulegen, ebenso Kronprinz des Deutschen Reiches. So wurde des Kaisers aus dem Sachsenwalde, der ehemals das Deutsche Reich baute, um dessen Fortbestand heute das gesamte Volk dankt. Nicht allein in Berlin in Friedrichshain, sondern allüberall, wo deutsche Hände singen, nicht allein in den Reiches Grenzen, sondern auch darüber hinaus. Sein Erbe, das er mit starker Hand geschmiedet und uns hinterließ, soll gewahrt bleiben — dieses Gelobnis ward an seinem 100. Geburtstag in allen Herzen wach und lebendig.

Berlin, 2. April. Der Reichskanzler berichtete von Verlauf der Berliner Bismarckfeier an den Kaiser. Darauf ging aus dem Großen Hauptquartier eine Antwort des Kaisers an den Reichskanzler ein, in welcher der Kaiser sagt, er hätte gern an der Huldigungseier für den großen Kanzler persönlich teilgenommen und ein Zeichen dankbarer Verachtung für den Mann niedergelegt, der uns als eine Verkörperung deutscher Kraft und deutschen Willens in der jetzigen ernsten Zeit besonders teuer sei. Aber es gelte es für ihn, den Kaiser, wie für das waffenbereite deutsche Volk, im Felde auszuharren im Kampf, um des Reiches Macht nach außen zu zeigen und zu stärken. Das Telegramm erwähnt dann die Leistung der Eintracht, der unser Volk daheim und auf den Kriegsschauplätzen über alles Trennende siegreich erhoben hat, spricht von dem zu erkämpfenden künftigen Frieden und schließt: Dann wird uns als Preis ein nationales Leben erblühen, in dem ein deutsches Volkstum frei und stark entfalten kann. Dann wird der stolze Bau gestellt, zu dem Bismarck den Grund gelegt.

Futtermittel, Speise- und Saatkartoffeln, Weizenmehlverwendung.

Im seiner Sitzung vom 31. März d. J. hat der Bundesrat eine Neuregelung des Verkehrs mit Futtermitteln beschlossen, um eine weitere Steigerung der Futtermittelpreise zu verhindern und die im Inland vorhandenen Futtermittel in möglichster Weise der Landwirtschaft möglichst in den nächsten Wochen zugeführt, in denen der Mangel an Futtermitteln besonders empfindlich ist. Wer Futtermittel am 8. April 1915 in Gewahrsam hat, muß sie an diesem Tag der Bezugvereinigung der deutschen Landwirtschaft, b. d. Berlin, Potsdamerstraße 38, anzeigen, soweit sie nicht selbst verbraucht oder verarbeitet oder sonst unter einem Doppelzettner von jeder Art bleiben. Die Bezugvereinigung ist der Erwerb und Vertrieb aller Futtermittel übertragen. Alle Futtermittel, die vor Inkrafttreten der Verordnung im Inland vorhandenen Futtermitteln hergestellt werden, dürfen nur durch die Bezugvereinigung abgesetzt werden;

Dabei ist für alte Verträge eine Ausnahme vorgesehen. Nur in den Besitzern, Händlern oder Herstellern solcher Futtermittel die Pflicht auferlegt worden, sie der Bezugvereinigung auf deren Verlangen läufiglich zu überlassen. Die Bezugvereinigung muß sie spätestens bis zum 1. Mai 1915 abnehmen. Für die Futtermittel, welche die Bezugvereinigung übernehmen will, hat sie einen ansteigenden Preis zu zahlen, hierfür sind Grundsätze aufgestellt, wodurch eine Schädigung der gegenwärtigen Verhältnisse verhindert werden soll. Dabei ist noch eine Ausnahmewidrige zugunsten ausländischer Besitzer von ausländischen Vögeln vorgesehen. Die Bezugvereinigung nimmt die Futtermittel an die Kommunalverbände ab, die sie nach ihrer genauen Kenntnis der Verhältnisse den Verbrauchern auszuführen. Dabei sind die Ausnahmen festgelegt, welche die Bezugvereinigung und die Kommunalverbände für ihre Tätigkeit erheben dürfen; Futtermittel, die nach dem 31. März 1915 aus dem Ausland eingeführt werden, sowie Futtermittel, die aus Robben hergestellt werden, die nach diesem Zeitpunkt aus dem Ausland eingeschafft sind, bleiben von dieser Bezugvereinigung ausgenommen. — Weiter hat der Bundesrat, um die bestellten Mißstände entgegenzutreten,

dass Speisekartoffeln vielfach als Saatkartoffeln gehandelt werden,

am 31. März 1915 beschlossen, daß vom 25. April 1915 ab alle Saatkartoffeln unter die Höchstpreise für Speisekartoffeln fallen, und daß auch bis dahin nur diejenigen Kartoffeln als Saatkartoffeln gelten, die aus Saatgutwirtschaften stammen, die von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft oder von landwirtschaftlichen amtlichen Vertretungen anerkannt sind. Endlich hat der Bundesrat durch Änderung der Verordnung über die Bereitung von Backware

das Backen von Weizenbrot aus reinem Weizenmehl zugelassen,

wenn der Weizen zur Herstellung dieses Mehlis bis zu mehr als 98 vom Hundert durchgemahlen ist. Außerdem sind noch einige Erlaubnisse für den vorgeschriebenen Kartoffelaufbau zum Roggenbrot zugelassen, wie Maismehl, Erbsen- und Bohnenmehl, Sagomehl, Mantels- und Tapiokamehl und in beschränktem Umfang auch Sirup und Zuder. Endlich ist den Verwaltungsbehörden die Beaufsichtigung gegeben worden. Beginn und Ende der zwölfständigen Arbeitszeit in den Bäckereien in ländlichen Verhältnissen so festzulegen, daß die Arbeit vor 8 Uhr morgens beginnen kann, und ferner die Beaufsichtigung, im öffentlichen Interesse oder in Notfällen Ausnahmen zu zulassen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 3. April.

* (Kartoffel- und Schweinezählungen) Die Bestandsaufnahme der Kartoffelvorräte und die Schweinezählungen, die am 15. ds. Ms. stattgefunden haben, liegen in ihren Ergebnissen nunmehr vor. Wie den „Frankf. Nachr.“ mitgeteilt wird, ergeben die Schweinezählungen, daß bereits ein Drittel der Schweine abgeschlachtet ist, und daß also die Gemeinden ihrer Verpflichtung, für Dauersleischwaren zu sorgen, mit Eifer nachgekommen sind. Die Feststellung der Kartoffelvorräte ist unvollständig geblieben und mußte es wohl auch bleiben, da die meisten Mieten wegen des kalten Wetters noch nicht geöffnet werden konnten. Regierungsseitig versucht man sich auf den 15. April, für den eine zweite Zählung von vorherhin vorgesehen war, in der Hoffnung, daß dann wärmeres Wetter herrschen und eine vollständige Übersicht über unsere Kartoffelvorräte ermöglichen werde.

* Durch Verfügung des Reichskommissars ist auf die Kriegsgetreidegesellschaft eingewirkt worden, damit eine größere Quantität Weizenmehl zum Verbacken kommt, weil gegenwärtig Roggenmehl knapper als Weizenmehl ist. Es soll ein möglichst nahrhaftes Mischbrot hergestellt, dagegen reines Weizenbrot nur ausnahmsweise gegessen werden.

* (Gegen Ungeziefer und Flecktyphus.) Im Interesse unserer Truppen werden wir um Aufdruck des nachstehenden Artikels aus der Bonner „Deutsch. Reichszeitung“ gebeten: Da man jetzt in der Kleiderlaus den Verbreiter des Flecktyphus erkannt hat, kommt es bei Bekämpfung dieser gefährlichen Krankheit in erster Linie auf die Befreiung des Ungeziefers an. Infolge ihres langjährigen Zusammenlebens mit „Panje“, dachte sich die Kleiderlaus auch bei unserem Feldgrauen dauernd anzusiedeln, womit diese aber durchaus nicht einverstanden waren. Man zog mit einer Menge Mittel gegen die Plage zu Felde, die sich aber zum großen Teile als wenig wirksam erwiesen, bis einer unserer Musketiere von daheim ein altes Hausmittel vom Apotheker oder Drogisten geschickt erhielt, welches seine Mutter schon seit mehr als 10 Jahren im Stillen bei den kleinen angewendet hatte, den bekannten „Goldgeist“. Der Erfolg war verblüffend. Er wie seine Kameraden waren in kurzer Zeit vollständig gereinigt. Wir ließen uns für einige unserer Angestellten im Felde, die sich ebenfalls sehr lobend über die prompte Wirkung von Goldgeist äußerten, einige Flaschen direkt von dem Fabrikanten kommen und ersahen dabei aus einem Gutachten des vereidigten Handelschemikers Dr. Aufrecht-Berlin, daß Goldgeist schon in 10prozentiger Lösung nach 5 Minuten Einwirkung Typhusbazillen zum Absterben bringt. Bei einer 5prozentigen Goldgeislösung zeigten die Bazillen nach 10 Minuten Einwirkung kein Wachstum mehr. Es muß anerkannt werden, daß unsere pharmazeutische Industrie sofort nach dem Bekanntwerden des Zusammenhangs von Typhus und Kleiderlaus auch für ein obsolut zuverlässiges Mittel gesorgt hat, womit man sich von beiden Teilen freihalten kann.

* Unteroffizier Otto Becker, Sohn des Herren Apotheker Becker, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Wiesbaden. (Sanitätshunde bei der Arbeit.) Am Mittwoch Vormittag fand in dem Gelände am „Grauen Stein“ eine größere Gefechtsübung des hiesigen Bataillons des Kürschnersregiments Nr. 80 statt, wobei eine Kolonne von Sanitätshunden und Führern praktisch verwendet wurde. Es war eine größere Anzahl Soldaten als Verwundete bestimmt worden, die auftragsgemäß sich im dichten Gefüll und an unzugänglichen Stellen zu versiedeln hatten. An der Aufsuchung der Verwundeten beteiligten sich fünf Führer mit Hunden, die im Zeitraum von etwa einer Stunde siebenundvierzig Mann auffanden. Die Hunde sind so geschult, nach der Ruffindung eines verwundeten Liegenden zu ihrem Führer zurückzukehren und diesen an der Leine zur Fundstelle zu führen. In einzelnen Fällen trägt auch der Hund irgend ein Ausrüstungsteil des Verwundeten, wie Helm, Säbel, Stoppel oder sonst etwas zu seinem Führer. Die Übung zeigte deutlich, welcher Wert der Tätigkeit von Sanitätshunden im Felde zugeschrieben ist, und die erfolgreiche Tätigkeit der Hunde war die beste Anerkennung für die außerordentliche Sorgfalt und Mühe, mit denen sich der Leiter der hiesigen Meldestelle, Rentner Arndt, der Ausbildung von Führern und Hunden unterzieht.

Wiesbaden. Der 17jährige Zwangsgefangene Adolf Hamm von hier sollte von einem Transporteur zurück in die Zwangsanstalt, aus der er geflüchtet war, gebracht werden. Auf der Eisenbahnfahrt zwischen Kastel und Bingen trat Hamm in den Abort ein, von dort aus sprang er zum Fenster hinaus. In diesem Augenblick kam von der entgegengesetzten Seite ein Zug und überfuhr den Flüchtling. Der Schwerverletzte wurde von der Sanitätswache ins städtische Krankenhaus gebracht, woselbst er starb.

Wehrkirche. Von den 30 jungen Lehrern, die 1914 am hiesigen Seminar abgingen, sind bereits 15 auf dem Felde der Ehre gefallen.

fc. Gießen, 2. April. Auf dem Kriegerfriedhof am Norden sind bisher im Ganzen 91 Opfer des Weltkrieges bestattet; 36 davon sind deutsche Krieger, 55 französische, russische und belgische Soldaten. Für die Ausländer mußte bereits die dritte Gräberreihe in Angriff genommen werden.

Burbach (Kr. Siegen). Herr Dr. Schmid, seit einigen Jahren als Arzt hier tätig, ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallen. Viele seiner ehemaligen Patienten trauern aufrichtig um ihn.

Neuenburg a. Rh., 1. April. Um 7 Uhr abends erschien ein feindlicher Flieger über der Stadt, der drei Bomben warf, wodurch nur unwesentlicher Schaden angerichtet wurde.

Mülheim (Baden), 1. April. Abends 1/2 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über der Stadt, der eine Bombe warf, die nur geringen Gebäudeschaden verursachte.

O Verlängerung des Kalifonds. Die Gesellschafter des Kalifonds haben auf das Recht der Kündigung des Sondats vor 31. März d. J. verzichtet und die Verlängerung des Sondatsvertrages bis zum 31. Dezember 1917 beschlossen. In der Versammlung der Gesellschafter war ein Werk nicht vertreten; man nimmt indes nicht an, daß daraus noch Schwierigkeiten erwachsen werden.

O Cholera und Flecktyphus. Wie die Münchner Medizinische Wochenschrift meldet, wurde im Deutschen Reich in der Woche vom 14. bis 20. März weder unter der einheimischen Bevölkerung, noch unter den Kriegsgefangenen ein Cholerafall festgestellt. An Flecktyphus wurden in der Woche vom 14. bis 20. März 81 Erkrankungen festgestellt.

O König Georg von England als Kämpfer gegen die Trunksucht. Zur Bekämpfung der in England weite Kreise beherrschenden Trunksucht will der König von England mit gutem Beispiel vorangehen. In einem Schreiben an Lord George erklärte er, daß er den Gebrauch sämtlicher alkoholischer Getränke aufgebe und auch ihren Verbrauch im königlichen Haushalte verbiete, damit es zwischenreich und arm keinen Unterschied gebe.

O Für die Aufbewahrung der Kartoffeln gibt die Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln folgende Ratschläge: Bei den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen ist es mehr denn je wichtig, alle Vorräte, aber auch alle, täglich zu erhalten und nicht durch falsche Behandlung verderben zu lassen. Grundbedingung zur Aufbewahrung bei den Kartoffeln ist in erster Linie die Gesundheit der Erdfrüchte. Es ist ja allgemein bekannt, daß angestoßenes Obst leicht verdorbt; das trifft aber in fast noch höherem Maße für die Kartoffeln zu. Infolge des Krieges ist mit mannigfachen Veränderungen der Kartoffeln zu rechnen. Daher können auch die bestverlesenen Kartoffeln Neigung zur Fäulnis zeigen infolge eines langen Transports. Es ist daher dringend nötig, die Kartoffeln sofort nach Ankunft zu verlesen und auch die kleinsten Erdteile, die etwa auf der Oberfläche haften, durch Abstreifen zu entfernen. Da faulende Kartoffeln auch leicht gesunde Knollen antasten, und verfaulte Kartoffeln sehr empfänglich für Fäulnis sind, müssen diese zuerst verbraucht werden. Nach Möglichkeit muß Werben und Drücken der Kartoffeln vermieden werden. Sehr wichtig für die Haltbarkeit der Kartoffeln, ja das wichtigste, ist der Aufbewahrungsort und damit steht es in der Stadt oft recht schlecht. Speisesämmern, Küchen und Zimmer sind auf jeden Fall ungeeignet. Als geeigneter Ort bleibt also nur der Keller übrig, aber auch der muß häufig ausgeschaltet werden. Ein geeigneter Keller muß kühl, lustig und dunkel sein. Ist Centralisierung im Hause, so sind auch die besten Kellerräume nicht zur Aufbewahrung der Kartoffeln tauglich. Oft sind die Keller in der Stadt auch zu falt, weil sie nicht tief genug ausgeschachtet sind. Daher erklaren hier leicht die gelagerten Kartoffeln. Schädlich ist schon — 1 Grad Celsius. Viele Familien haben nach dem Gelagten in der Stadt keine Möglichkeit, Kartoffeln aufzubewahren. Was muß eine Erbsaaten von einigen Pfennigen beim Vorrätaufen, wenn nachher große Verluste durch Verderben entstehen und entstehen müssen? Daher empfiehlt es sich für solche Familien, nur kleine Mengen für die nächsten Tage einzukaufen, und es ist dringend wünschenswert, daß Höchstpreis auch für den Kleinverkauf wieder überall festgelegt werden. Aber auch die Familien, die über geeignete Kellerräume verfügen, müssen sehr vorsichtig sein. Wie darf es vorkommen, daß die Kartoffeln in Tonnen geschüttet werden. Flache Kisten eignen sich sehr gut. Noch besser ist es, die Kartoffeln auf den Rücken zu lagern, und sie, wenn möglich, mit Schwefel zu bestäuben, außerdem müssen sie wiederholt verlesen, und, wenn nötig, abgesiebt werden.

Der deutschen Kinder Kriegsparole.

Wir verzichten frisch und frei
Diesmal auf das Österreich!!!

Osterhäslein Kriegsrede 1915!

Heissa, war das sonst ein Segen

Mit dem Österreich erlegen!

Alle Jahre stets dieselben

Roten — Blauen — Grünen — Gelben!

Lauter Große — nicht ein kleines!

Selbst dem ärmlsten Schlucker eines!

Eier hat's nur so geschneit

Ostertags zur Friedenszeit!

Doch im langen Kriege heuer

Da ist alles rar und teuer!

Da muß mit den Eierwaren

Selbst das Osterhäslein sparen!

Dürft drum nicht den Eltern grossen,

Onkel nicht und Tante schmollen!

Denn die haben heut' und morgen

Für viel Besseres zu sorgen:

Daß die tapferen Soldaten

Nirgendwo in Not geraten,

Daß sie Eiersüpplein kriegen,

Die in Lazaretten liegen,
Dass der Arme in der Stadt
Auch etwas zu essen hat.
Also drum und dessentwegen
Will ich mit dem Eierlegen
Warten bis auf bessere Zeiten.
Vernt euch diesmal still bescheiden!
Folgt ihr willig meinen Lehren,
Will ich Euch beschreien,
Schöner als die schönen waren
Ie in allen Friedensjahren!
Mal euch auch das Sprüchlein bei:
„Dieses schöne Siegesei
Sei den Mädchen und den Knaben,
Die kein Ei gegessen haben,
Bis im großen Kriegesjahr
Kroh der Sieg gewonnen war!“

Ludwig Nüding.

Westfälischer Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Meist wollig und trüb mit einzelnen Niederschlägen, bei westlichen Winden tagüber ziemlich kühl, doch nachts kein Frost mehr.

Frauen und junge Mädchen

in der Entwicklung haben oft viel unter Blutarmut und deren Folgeerscheinungen, wie Herzklopfen, Nervosität, Kopfschmerzen, blasses Aussehen, matte Augen, Ringe um die grossen Müdigkeit bei der geringsten Anstrengung zu leiden, deshalb versäume niemand, sofort das hierfür von ärztlichen Autoritäten empfohlene, hervorragend wirkende Leciferrin (Ovo-Lecithin-Eisen) zu gebrauchen, wodurch dem Körper neues, gesundes Blut zugeführt wird. Der Körper wird dadurch gekräftigt und neu gestärkt, der Mensch fühlt sich in kurzer Zeit schon wie neugeboren und die Beschwerden hören allmählich auf, es tritt wieder Zutrauen zu sich selbst ein und Freude am Leben kehrt ein.

Leciferrin kostet Mk. 3.— die Flasche. Leciferrin-Tabletten, von derselben Wirkung, wie das flüssige, bequem als Feldpostbrief zu versenden, Mk. 2.50.

Zu haben in den Apotheken.

Holz-Submissionsverkauf. Stadtwald Herborn.

Im Wege des schriftlichen Angebots sollen verkauft werden aus den Districhen Beilstein, Grüneberg, Neuwelt, Hohewarte und Schwarzeborn:

192 Nadelholzfäden von 25 cm u. mehr Durchmesser mit 123,26 fm.,
85 Nadelholzstangen 1st Klasse,
89 " 2nd "
53 " 3rd "

Schriftliche Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelnholz“ sind unter Anerkennung der Bedingungen bis Dienstag, den 6. April d. J., abends 6 Uhr,

an uns einzureichen.

Eröffnung der Angebote Mittwoch, den 7. April d. J., vormittags 11^½ Uhr, im Sitzungskabinett des Rathauses.

Die Bedingungen liegen auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses zur Einsicht offen.

Herr Hegemeister Raaten aus Wallersbach erteilt nähere Auskunft.

Herborn, den 26. März 1915.

Der Magistrat: Birkendahl

Offentliche Bekanntmachung.

Auf Grund des § 380 Abs. 2 des Wassergerichtsgesetzes vom 7. April 1913 (G.S. S. 53) und gemäß § 16 der Ausführungsanweisung IV. zum Wassergericht weise ich darauf hin, dass ein Recht, einen Wasserlauf in einer der in § 46 bezeichneten Arten zu benutzen — (vergl. auch § 379 derselbe) — mit Ablauf von zehn Jahren nach dem Inkrafttreten des Wassergerichtsgesetzes, d. i. am 1. April 1924, erlischt, wenn nicht vorher seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist. Auf Rechte, die im Grundbuch eingetragen sind, ist diese Vorschrift nicht anzuwenden. Der Antrag kann nach § 186 Abs. 1 bei der unterzeichneten Wasserbuchbehörde oder bei der zuständigen Wasserpolizeibehörde (§ 342) schriftlich oder zu Protokoll gestellt werden.

Namens des Bezirksausschusses

(Wasserbuchbehörde):

Der Vorsitzende: J. B.: Menzel

Wird veröffentlicht.

Herborn, den 3. April 1915.

Der Magistrat: Birkendahl

Bekanntmachung.

Für das Sommerhalbjahr, also bis Ende September d. J., werden die Seiten für Fütterung von Kindvieh zum Bullen wie folgt festgelegt:

Vormittags von 7 bis 9 Uhr,
nachmittags von 5 bis 7 Uhr.

Herborn, den 3. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Alle Anträge auf Zuweisung von Saathäfer müssen bis spätestens zum Donnerstag, den 8. d. Mts., abends 7 Uhr schriftlich eingereicht sein.

Auch diejenigen, die selbst im Besitz von Saathäfer sind, müssen die zur Aussaat benötigte Menge anfordern, da sie selbstständig über ihren Häfer nicht verfügen können, weil derselbe beschlagnahmt ist.

Die Anträge müssen genaue Flächengröße und Lage der einzelnen Grundstücke enthalten.

Später einlaufende Anträge können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Herborn, den 3. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Offentlicher Dank.

Von der Gesellschaft „Runder Stattlisch im Hotel Ritter“ sind mir durch Herrn Leopold Hecht für die Zwecke der Kriegsfürsorge 55 Mark übergeben worden, welches ich mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes hiermit bescheinige.

Herborn, den 1. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Bolffbüro Amtlich)

3. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Versuch der Belgier, das ihnen am 31. März entrissene Kloster Hoel-Gebost wiederzunehmen, scheiterte.

Im Priesterwalde mißlang ein französischer Vorstoß.

Ein französischer Angriff auf die Höhen bei und südlich von Niederbach, westlich von Mühlhausen wurden zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront ereignete sich nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Gens, 3. April. (U.) Im Pariser auswärtigen Amt hält man die Bemühungen amerikanischer Befreiungskämpfen zur Annahme eines Waffenstillstandes für verfehlt, doch nehmen hervorragende Parlamentarier jene

Bestrebungen durchaus ernst als Vorzeichen einer absehbaren Zeit bevorstehenden Werbetätigkeit der einigten Staaten für den Frieden, deren Präsidenten über die militärischen und finanziellen Verhandlungen der Kriegsführenden sich genaue und umfassende Berichte erhalten lässt.

Amsterdam, 3. April. (U.) Reuter-Bureau. Der englische Minister des Auswärtigen, Sir Gren, habe London mit dreiwöchigem Urlaub verlassen. Ministerpräsident Asquith vertritt während seiner Abwesenheit.

Kopenhagen, 3. April. (U.) Daily Telegraph meldet aus Peking: Von der 16. Konferenz an die chinesisch-japanischen Verhandlungen eine unheilvolle Wendung genommen. Japanischer Vorstoß auf der Linie Puku-Tientsin von der Mukden-Peking-Bahn aus werde in den nächsten Tagen erwartet. Die chinesischen Truppen befinden sich in gutem Zustand und schlagfertig. Im ganzen befinden sich eine Viertelmillion chinesischer Truppen für die Peking-Mukden verwendungsbereit.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto

Holzversteigerung.

Obersödersterei Oberschedl versteigert Freitag, den 16. April d. J., vorm. von 10^½ Uhr ab in der Schmid'schen Wirtschaft zu Eisemroth aus den Forstorten Weiberscheid (45 a/b, 47 a), Eichenrück (53 a, 54 a), Müllerscheboden (57 a, 58 a), Bickelbach (61 c, 63 b), Stodtseite (65 b, 66 b), Heusabt (59 c), Hohewarte (68 a) und Neuweide (72 a/b) des Schutzbezirks Moersgrund (Forster Bch): **Eichen:** 1 Rm. Röppel. **Buchen:** 432 Rm. Scht., 257 Rm. Appl., 780 Wln., 272 Rm. Röppel. **And. Laubholz:** 6 Rm. Scht. u. Appl. **Nadelholz:** 19 Rm. Scht., 22 Rm. Appl., 2 Rm. Röppel.

Am Schlusse der Versteigerung kommt ein abgängiger Küchenherd von der Forsterei Moersgrund zum Ausgebot.

Die betr. Bürgermeistereien, insbesondere auch Herborn, Seelbach, Oberschedl und Niederschedl werden um rechtzeitige ordentliche Bekanntmachung ersucht.

Volkschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 15. April d. J., morgens 7, bzw. 8 Uhr.

Nachmittags 3 Uhr findet die Aufnahme der zum 1. April d. J. schulpflichtig werdenden Kinder statt.

Für diejenigen Kinder, welche das 6. Lebensjahr erst bis zum 30. September d. J. zurstrecken und deren Aufnahme in die Schule von den Eltern beantragt wird, bedarf es in diesem Jahre der Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses über hinreichende körperliche Entwicklung nicht. Alle Kinder haben den Impfpass, auswärts geborene außerdem den Geburts- oder den Taufschlüssel vorzulegen.

Der Rektor: Schumann.

Volksbank zu Herborn,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Generalversammlung

Samstag, den 11. April, mittags 1 Uhr,
bei Herrn Louis Lehr.

Tagessordnung:

1. Geschäftsbereich und Rechnungsablage pro 1914;
2. Entlastung des Vorstandes;
3. Verwendung des Reingewinnes;
4. Wahl eines Kassierers;
5. Wahl von 4 Aufsichtsratsmitgliedern;
6. Vereinsangelegenheiten.

Herborn, den 3. April 1915.

Der Aufsichtsrat der Volksbank zu Herborn,
E. G. m. u. H.

Carl Jüngst, Vorsitzender.

Gießen, 1. April 1915. Die Gießener Pädagogium, städt. erländ. höh. Privat-Schule (VI-D.L.) Vorbereitung f. Einjährig, Primar, Fährnrich, Reifeprüfung. Schülerheim, 1½ ha groß. Park. Nur geprüfte, akadem. gebildete Lehrkräfte. Bisch. bestand. 96% d. Prüfl. Beste Empfehlung. Prospekt durch die Direktion.

Lichtspiel-Theater, Saalbau, Herborn.

Inhaber: Aug. Gerhard.

Am 2. Osterstag, abends 8 Uhr:

Das Millionenhalsband. Drama in 3 Akten.
Kriegsbericht 14.

Heizer

für sofort gesucht. Monatsverdienst ca. 130—145 M.

Gelernter Maurer und Schlosser bevorzugt.

Noch nicht oder nicht mehr militärdienstpflichtige Bewerber wollen sich melden bei der

Landes-Heil- u. Pflege-Anstalt Herborn (Dillr.)

Statt Karten!

Johanna Blanke
Fritz Krückemeyer
Verlobte.

Herborn (Dillkr.)

Vlotho a. W.
Ostern 1915.

Wegen Aufgabe meiner Filiale

1. Osterdag.

10 Uhr: Dr. Delan

11. 101.

Mitwirkung des Kirchen

Kollekte für die bede

Gemeinden.

1 Uhr: Kindergottesdi

2 Uhr: Dr. Pfr. Con

Lied: 90.

Abends 8½ Uhr: Veit

im Vereinshaus

Burg:

12½ Uhr: Kindergottesdi

3½ Uhr: Dr. Pfr. Con

Kollekte für die bede

Gemeinden.

Amdorf:

4½ Uhr: Dr. Rand. Hof

Kollekte für die bede

Gemeinden.

Hörbach:

2 Uhr: Dr. Pfr. Hof

Heil. Abendmali

Kollekte für die bede

Gemeinden.

Ulfen:

3 Uhr: Dr. Rand. Hof

Kollekte für die bede

Gemeinden.

Wölpinghausen:

1. Quartalsfest

2 Uhr: Dr. Pfr. Con

Vorstellung der Reit

der 2. Pfarre

Lied: 103.

Abends 8½ Uhr: Veit

im Vereinshaus

Hirschberg:

2 Uhr: Dr. Rand. Hof

Lausen und Traun:

Dr